



Mittwoch, am 28. Mai 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Lb. Hell.]Das Ideal.
Novelle, von Friedrich Laun.

1.

Der Regen schlug eben wieder so heftig an, daß Beide, der Graf Moriz von Espenhain und Wolfart, dessen vor Kurzem erst von langen Reisen auf das Stammgut zurückgekehrter Sohn, vom Nachtsche, bei dem sie noch saßen, erschrocken nach den schwimmenden Fenstern ausblickten.

Wie gefällt Dir das Wetter, Wolfart? fragte Graf Moriz.

Es ist nun schon der dritte Tag, lieber Vater, daß ich seine übertriebene Fruchtbarkeit, einem Gefangenen gleich, aus den vier Wänden anstaunen muß. Wahrlich, für solch ein Landleben, selbst in romantischer Gegend wie diese, will ich tausend Mal lieber mit der unfruchtbarsten Steppe von Residenz, wie etwa London oder Paris, vorlieb nehmen. Da findet man wenigstens Zeitvertreib in so trostlosem Wetter, wenn einem endlich die dumpfe Lust im eigenen Hause zum Ekel wird. Hier erst ein stundenlanges Fahren, wobei die armen Pferde umkommen möchten, und langt man endlich auch bei einem besfreundeten Gutsherrn an, so ist die Langweile, die einem für Unterhaltung angerechnet wird, gewöhnlich schlecht organisiert und der vierte Mann zum Boston oder Whist nicht aufzutreiben.

Der ältere Graf zuckte die Achseln und sprach: Glaubst Du nicht, daß mich das hiesige Leben während Deiner mehrjährigen Abwesenheit doppelt drücken mußte, da ich ganz allein war? Wie in jetziger Zeit so viele Menschen auf sogenannte Taschenbibliotheken ihr Augenmerk richten, so sollte jeder in unserer ländlichen Sphäre sich gleichsam eine Taschenwelt zulegen, eine Art von Hausapotheke, zu der in Krankheiten, wie der so anhaltende Regen ist, Zuflucht genommen werden. Als Deine Mutter und Geschwister noch hier mit mir lebten, gab es, auch für so düstere Tage, Zeitvertreib genug im Hause. Du hättest dem nachher eingetretenen Mangel durch eine passende Heirath nachhelfen können. Die Lust aber dazu scheint Dir immer noch abzugehen.

Das gerade nicht, lieber Vater; das ganz und gar nicht! möchte ich sagen. Halte ich doch selbst die Ehe für eine recht vernünftige Einrichtung, zu der sich zuletzt eigentlich jeder an Mitteln und Gesundheit nicht ganz Verwahrlosete zu entschließen hätte. Aber Besinnung, das werden sie zugeben, gehört allerdings dazu.

Nur scheinst Du, lieber Wolfart, bis dahin vor Zerstreungen nicht zu dieser Besinnung gekommen zu seyn, und das noch eine Weile so fortbauern zu sollen, wenn ich Deine Erklärungen über den Text richtig verstanden habe. Auch in dieser Hinsicht bist Du Dein eigener Herr und ich nicht gesonnen, Dich darin zu stören, oder Dir etwa gar meine Ansicht aufdringen zu